

Laibacher Zeitung.

N^o. 223.

Mittwoch am 29. September

1852.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inzerationgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 fr., für zweimalige 4 fr., für dreimalige 5 fr. 6 M. Inzerate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 fr. für 2 Mal und 40 fr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November 1850 für Inzerationsstempel“ noch 10 fr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Ämtlicher Theil.

Am 25. September 1852 wird in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das LVIII. Stück des allgemeinen Reichsgesetz- und Regierungsblattes, und zwar in der deutschen Allein- und in der italienisch-deutschen Doppelausgabe ausgegeben und versendet werden.

Dasselbe enthält unter

Nr. 184. Das kaiserliche Patent vom 15. August 1852, wirksam für den ganzen Umfang des Reiches, wodurch an die Stelle des früheren Gesetzes vom 31. März 1832 über die Privilegien zum Schutze neuer Entdeckungen, Erfindungen und Verbesserungen im Gebiete der Industrie ein neues Privilegien-Gesetz erlassen wird.

Nr. 185. Die Verordnung des Justizministeriums vom 3. September 1852, womit die notwendigen nachträglichen Aenderungen in der provisorischen Gerichts-Eintheilung des Großfürstenthums Siebenbürgen vom 27. April 1852 bekannt gegeben werden.

Nr. 186. Die Verordnung des Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 11. September 1852, an alle Universitäten, womit angeordnet wird, daß das gesammte österreichische allgemeine Strafrecht einen Gegenstand der Prüfung bei dem ersten Rigorosum zur Erlangung der juridischen Doctorwürde zu bilden habe.

Nr. 187. Die Verordnung des Justizministeriums vom 17. September 1852, wirksam für die Kronländer Oesterreich ob und unter der Enns und Salzburg, wodurch bestimmt wird, daß die von den k. k. montanistischen Verwaltungsbehörden über heimgezahlte Bruderslad-Capitalien ausgestellten Quittungen zu ihrer Eintragung in die öffentlichen Bücher der Aufnahme eines Notariats-Actes und einer authentischen Ausfertigung eines Notars nicht bedürfen.

Nr. 188. Die Verordnung des Chefs der Obersten Polizeibehörde vom 17. September 1852, wirksam für den ganzen Umfang des Kaiserstaates, betreffend das Verbot der „Berlinerischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen“ (Handel-Spener'sche Zeitung.)

Nr. 189. Den Erlaß des Finanzministeriums vom 18. September 1852, womit der Zeitpunkt bekannt gemacht wird, mit welchem die Ausgabe der neuen, zu zehn Procent legirten Silbermünzen zu beginnen hat.

Wien, am 24. September 1852.

Vom k. k. Redactionsbureau des allgemeinen Reichsgesetz- und Regierungsblattes.

Nichtamtlicher Theil.

Die k. k. priv. innerösterreich. wechselseitige Brandschaden-Versicherungs-Anstalt.

H. C. Zu den segensreichen Folgen des innern und äußern Friedens, dessen wir uns in Oesterreich durch viele Jahre erfreuten, gehört unstreitig auch das Entstehen mehrerer Asscuranz- oder Versicherungs-Gesellschaften, unter welchen die, mit a. h. Entschlie-ßung vom 14. Juli 1828 bestätigte k. k. priv. inner-österreich. wechselseitige Brandschaden-Versicherungs-An-

stalt, weil eben auf Wechselseitigkeit und nicht auf Privatgewinn Einzelner beruhend, eine vorzügliche Beachtung verdient. Wie viele, denen seit Entstehen jener Anstalt Haus und Hof von den verheerenden Feuerflammen im Nu hinweggerafft wurden, erhielten von der genannten Anstalt die volle Entschädigung für den sie betroffenen Schaden, auf welche Entschädigung sie durch die Einzahlung sehr geringer Jahresbeiträge den Anspruch gewannen; wie viele Verunglückte haben dagegen mit thranendem Auge es bereut, nicht bei Zeiten einer Asscuranz-Gesellschaft beigetreten zu sein, da das Opfer des Beitrittes so klein, und der Nutzen so groß ist. Der Jahresbeitrag der wechselseitigen Versicherungs-Anstalt betrug im Jahre 1851 nur 13 Kreuzer, hat auch in manchem früheren Jahre noch viel weniger, ja sogar nur 9 kr., nie aber mehr als 20 kr. von 100 fl. des Classenwerthes der asscurirten Realität betragen, weil der, in einem Jahre wirklich vorkommende Feuerschaden auf alle Glieder der Gesellschaft nach Maßgabe des Classenwerthes der asscurirten Gebäude zur Vergütung anrepartirt wird. Je mehr Teilnehmer der Versicherungs-Gesellschaft es gibt, desto geringer fällt der Reparitions- oder Entschädigungsbetrag, welchen jeder Einzelne als Jahresbeitrag einzuzahlen hat, aus. Dieser Jahresbeitrag der Mitglieder der wechselseitigen Versicherungsanstalt ist im höchsten Falle, wie oben gezeigt wurde, sehr gering, und in keinem Vergleich mit den damit verbundenen Vortheilen, und wäre es auch nur der ruhige Schlaf, den man sich selbst dadurch erkaufte, und die Wohlthat, die man den Verunglückten damit erweist; allein man erlangt dadurch auch den Anspruch auf die volle Entschädigung im Falle eines Brandunglückes, und einen größern Credit für die versicherten Realitäten, wodurch sich der Speculations- und Unternehmungskreis des Versicherten erweitert. Augenblicklich nach dem Unglücke erhält der Versicherte die Vergütung der Hälfte des erhobenen Schadens, womit er den Wiederaufbau des Gebäudes beginnen kann, ist aber der Bau vollendet, dann wird ihm die zweite Hälfte verabreicht, und er verdankt seinem Beitritte zu einer so wohlthätigen Anstalt die Wiederherstellung seiner Behausung.

Zu Ende des Jahres 1851 belief sich die Anzahl der Teilnehmer, laut des, von der Direction der wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt öffentlich erstatteten Berichtes vom 4. Jänner l. J., auf 61.744, und der versicherten Gebäude auf 131.517 mit einem Einlagswerthe von 45,189,573 fl., und dem Classenwerthe von 62,695,800 fl. Da die Feuergefahrlichkeit der Gebäude sehr verschieden, und folglich es sehr billig ist, daß die jährlichen Beiträge darnach geleistet werden, so findet die Eintheilung der versicherten Gebäude in sechs Classen Statt, wornach sich der Classenwerth der Gebäude bildet, die Vergütung der Feuerschäden geschieht aber nach dem Einlagswerthe der versicherten Gebäude. Da im Jahre 1851 in Krain von 10.704 Theilnehmern 22.794 Haupt- und Nebengebäude mit einem Classenwerthe von 9,024,150 fl. versichert waren, so betragen die davon eingezahlten Jahresbeiträge 11.219 fl. 5¼ kr., dagegen wurden von der Anstalt an 49 Theilnehmer für 92 beschädigte Gebäude 15.093 fl. und 100 fl. auf Remunerationen, zusammen 15.193 fl., mithin 3973 fl. 5¼ kr. mehr ausbezahlt, welches Plus die Teilnehmer von Steiermark und Krain decken

mußten. In Steiermark und Krain gibt sich eine größere Theilnahme für die wechselseitige Versicherungs-Anstalt kund, als in Krain; zu wünschen aber wäre es, daß auch hier eine bessere Ueberzeugung alle Realitätenbesitzer bewegen möchte, ihre Wohn- und Nebengebäude zu versichern, sich um wenige Gulden die größte Beruhigung zu verschaffen, und vor plötzlicher Verarmung im Falle eines Unglücks zu verwahren. Möge die Intelligenz allenthalben mit einem guten Beispiele vorangehen, und durch Wort und That auf das Landvolk, welches namentlich im heurigen Jahre durch häufige Feuersbrünste empfindlich heimgesucht wurde, belehrend und aneifernd einwirken.

Vor Allem haben die gegenwärtigen Teilnehmer der innerösterreich. wechselseitigen Versicherungs-Anstalt den größten Grund, zum Beitritte zu werben, weil sich nach Maßgabe der Vermehrung der Zahl der Teilnehmer, die Größe der Jahresbeiträge vermindert. Wenn sich jeder Teilnehmer zur Aufgabe stellt, mindestens einen neuen Teilnehmer zu gewinnen, und so forthin, so wird nach und nach die Zahl der Teilnehmer immer größer; und am Ende Niemand mehr sein, der seine Wohn- und Nebengebäude nicht versichert hätte; die Direction der k. k. priv. innerösterreich. wechselseitigen Brandschadenversicherungs-Anstalt anerkennt aber und belohnt die Verdienste um die Anstalt, und sie dürfte es künftig angemessen finden, diese Anerkennung und rücksichtlich die Namen der Beförderer der Anstalt mit ihrem Jahresberichte zur Aneiferung bekannt zu machen. Wie sehr die gedachte Direction geneigt ist, die Gemeinnützigkeit der Anstalt darzutun, geht unter anderm auch daraus hervor, daß sie einer Gemeinde in Krain, welcher es am baren Gelde fehlte, um sich eine Feuerspritze bezuschaffen, ein Capital von 1000 fl. ohne Zinsen und gegen ratenweise Rückzahlung darlieh. Heil und Segen und volle Anerkennung demnach einer so vielfach wohlthätigen Anstalt!

O e s t e r r e i c h.

Klagenfurt, 25. September. Heute Nachmittag 3 Uhr ist F. M. Graf Radetzky hier angekommen und mit allen militärischen Ehrenbezeugungen und dem lautesten, herzlichsten Jubel der Stadtbewohner empfangen worden. Alt und Jung, Arme und Reiche, alle beeilen und bemühen sich, die Züge des greisen Mannes zu sehen, der fest gestanden ist in schwerer Zeit, wie ein Fels im sturmbelegten Meere, und nicht bloß durch seine Siege, sondern auch durch seine Milde und Humanität glanzvoll strahlen wird im Tempel des Ruhmes. Doch war uns die Freude, den Helden von Custozza und Novara in unserer Mitte zu sehen, nicht ungetrübt vom Geschehe gedeutet; denn gestern erhielten wir die Nachricht, daß das hiesige Oberlandesgericht für Krain und Krain aufgelöst und mit dem zu Graz vereinigt wird. Die Verfügung nimmt der ohnehin wenig begünstigten Stadt eine namhafte Quelle des Einkommens, viele Intelligenzen und eine angesehenere, durch eine lange Jahrreihe hier befindliche Behörde. Es sind kaum zwei Jahre vorüber, seit das Oberbergamt hier aufgelöst und nach Graz versetzt wurde, kurz nachdem umgekehrt Salzburg, obwohl an montanistischer Wichtigkeit mit Krain in keinen Vergleich zu stellen, ein Bergamt erhalten hatte; wir hatten kaum diesen herben Verlust

verschmerzt und uns mit den, einer des Obergerichtes wegen nach Wien beorderten Deputation gegebenen Versicherungen vertröstet, als uns dieser neue Schmerz unerwartet trifft. — Radesky hat hier sehr bekümmerte Herzen gefunden! (Tr. 3.)

Triest, 27. September. Die „Tr. 3.“ schreibt: Der österr. Schiffscapitän, Herr Johann Brelich, hatte, wie wir s. 3. berichteten, im August 1849 in den Dardanellen vier engl. Matrosen, am 6. Sept. 1851 die Mannschaft eines kleinen türkischen Frachtschiffes und am 20. Februar l. J. das französische Fahrzeug „Le Santiago“ vom Untergange gerettet. Wir vernehmen nun mit Vergnügen, daß dem Capitän Herrn Brelich in einem besonderen Ehrendiplome die Anerkennung des hohen Handelsministeriums und der hohen Central-Seebehörde, für seine ihn sehr ehrende und lobenswerthe Handlung ausgedrückt wurde, und die verdienstliche Mitwirkung seiner Mannschaft bei jenen Rettungsfällen belobend zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden soll.

Der k. k. Magistrat hat den Ankauf eines, 3 bis 8000 Quadratklaster messenden Grundstückes zu einem öffentlichen Garten und Spielplatz für Kinder beschlossen.

Der Lloyd hat seinen großartigen Arsenalbau in der Bucht von Muggia begonnen. Außer der Befriedigung der eigenen Bedürfnisse wird die Anlage eines Trockendocks der Schiffahrt im Allgemeinen zum Nutzen gereichen, denn bis jetzt waren die Vorrichtungen zur Reparatur sehr zeitraubend und mangelhaft. Für die Kriegsmarine wird ein ähnliches Trockendock in Pola hergestellt, wo gleichfalls die Arbeiten in vollem Gange sind; eine Beendigung derselben innerhalb drei Jahren ist jedoch unmöglich.

Wien, 26. Sept. Zur Abhaltung der schriftlichen Prüfungen bei der allgemeinen Abtheilung der k. k. theor. Staatsprüfungs-Commission in Wien im kommenden Monate sind der 7. und 21. October für jene Herren Candidaten bestimmt, die bis dahin ihre Zulassungsfähigkeit gehörig werden ausgewiesen haben.

Wien, am 25. September 1852.

Von der k. k. theor. Staatsprüfungs-Commission in Wien.

Dr. Joseph v. Kudler, Präses.

* **Wien, 26. September.** Bekanntlich hat das k. k. Handelsministerium einverständlich mit jenem des Innern die Einführung des Flüssigkeitsmaßes nach dem niederösterreichischen Simer in Ungarn in allen Verkehrsbeziehungen genehmigt, und war als Termin für die Ausführung dieser Maßregel der 1. Jänner 1853 angenommen worden. So wünschenswerth es auch erscheint, diese erspriessliche Einrichtung bald thätlich in's Leben treten zu lassen, so ist ein guter Erfolg doch nur dann zu erwarten, wenn dieselbe allseitig und mit Consequenz durchgeführt, wenn im Verkehr jedes andere Flüssigkeitsmaß und die Verwendung anderer, als der vorschristmäßig eintretenden Gefäße, wirklich ausgeschlossen werden kann. Da nun aber nach dem derzeitigen Stande der Dinge und laut verschiedener Eingaben die Einführung des neuen Flüssigkeitsmaßes mit dem erwähnten Zeitpunkt nicht wohl practisch durchführbar erscheint, so ist eine Verlängerung jenes Termins um ein Jahr, bis 1. Jänner 1854, als notwendig erkannt worden.

— Aus Erlau schreibt man, daß mehrere Weinproducenten Ungarns dem Ministerium abermals eine Petition überreicht haben, in der sie um Abänderung der Weinacise bitten. Nächstens begibt sich in gleicher Angelegenheit eine Deputation nach Wien. Das Ministerium widmet diesem Gegenstande seine volle Aufmerksamkeit, und sind die Finanzbehörden bereits angewiesen, dießfalls umfassende Erhebungen zu pflegen und erschöpfende Berichte zu erstatten.

* Die Cholera ist bereits in Krakau und einigen westlichen Bezirken Galiziens, wiewohl noch nicht epidemisch, aufgetreten. Die „Lemberger Ztg.“ bringt die geeigneten Diät- und Vorbeugungsmaßregeln zur allgemeinen Kenntniß.

— In Este wurde der bei der ersten Opernvorstellung ausgezichneten Primadonna Zagnoli unter den Fenstern ihrer Wohnung eine Katzenmusik gebracht, die ihren alten Vater so sehr angriff, daß er vom Schlagflusse getroffen sogleich starb.

— Ein Wolkenbruch hat in Cattaro große Ver-

heerungen angerichtet. Die Felder sind überschwemmt, alle Bäche angeschwollen.

— Zwischen Norwegen und Dänemark ist eine neue Dampfschiffverbindung hergestellt, indem seit 18. d. M. der Steamer „Valdemar“ eine wöchentliche Fahrt zwischen Kopenhagen und Arcenal macht. Zu Ende des Monats soll überdieß versuchsweise eine directe Dampfschiffahrt zwischen Hamburg, Christianland und Christiania ihren Anfang nehmen.

Deutschland.

Frankfurt, 21. Sept. Wie das „Fr. 3.“ bestimmt vernimmt, sind die mannigfachen Zeitungsangaben völlig unbegründet, nach welchen bereits zur Bildung des Bundesarmee-Corps geschritten würde, zu dessen Oberbefehlshaber General Roth v. Schreckenstein ernannt ist. Die Sachlage wird als eine solche bezeichnet, daß es erst noch eines Beschlusses der gegenwärtig vertagten Bundesversammlung bedürfte, ehe mit der Aufstellung jenes Corps vorangegangen werden könnte. Die Reise des k. preussischen Generals Roth v. Schreckenstein von Berlin nach Wiesbaden könnte daher nicht mit der Organisirung des Armeecorps im Zusammenhange stehen, eher mit derjenigen des von Preußen seiner Zeit zu diesem Corps zu stellenden Contingents. — Die Unterzeichnungen auf das neue österr. Anlehen sind von hier aus bedeutend gewesen.

— In Ulm haben Iller und Donau am 19. ihre Ufer überschritten: seit 1845 hat man in dieser Stadt kein so gewaltiges Hochwasser gehabt. Kaum reichen mehr die Joche der Eisenbahn-Interimsbrücke über die Donau, um die Wassermenge durchzulassen; dieselbe war mit großen Quadersteinen beschwert, da die Gefahr eine drohende. Von der Höhe herab gesehen glich das von der Iller durchströmte Land einem See. Das Donauried nach Erbach und Göggingen zu, war weit und breit überschwemmt. (Nach einer neuern Nachricht vom 20. Morgens 7 Uhr war die Iller um 2 $\frac{1}{2}$ Fuß gefallen, und die Interimsbrücke unverfehrt geblieben.)

Der Neckar wie die übrigen Flüsse Württemberg's sind ebenfalls in Folge der großen Regengüsse aus ihren Ufern getreten. Dasselbe wird auch aus dem Großherzogthum Baden gemeldet; dort ist sogar der Eisenbahnverkehr bei Eimoldingen auf kurze Zeit unterbrochen gewesen.

Die Donau hatte bis 21. Morgens am Pegel der hölzernen Brücke bei Regensburg eine Höhe von 9' erreicht, und braucht nur noch einen um 18" höheren Wasserstand, um allenthalben ihre Ufer zu überfluthen. Da sie noch im steten Steigen begriffen ist, so kann dieses sehr leicht eintreten. Es scheint, daß der seit mehreren Tagen anhaltende Südwind (Sirocco-Föhn) in den Alpengegenden große Eis- und Schneemassen geschmolzen, und hiedurch das außerordentliche Anschwellen der Gebirgsflüsse verursacht hat.

Aus dem Elsaß laufen von allen Seiten Trauerbotschaften über die Verheerungen ein, welche der Austritt des Rheins vom 18. und 19. verursacht. Auch in Straßburg ist der Fluß aus den Ufern und die Dampfboote konnten am 19. gar nicht abfahren. Bei Rehl ist auch die Kinzig ausgetreten. Trotz der Anstrengungen der Pontonniers und der Linientruppen konnte das wilde Element nicht in seinem Laufe gehemmt werden. Nach Berichten aus Leopoldsdörfer ist das Wasser zwar im Fallen, allein große Vorsicht ist anempfohlen.

Niederlande.

Haag, 20. September. Die Session der Generalstaaten für 1852–53 wurde heute in vereinigter Sitzung von Sr. Majestät dem König eröffnet.

Schweiz.

Aus fast allen Theilen der Schweiz gehen Berichte über mehr oder weniger starke Ueberschwemmungen und Wasserverheerungen ein. Am empfindlichsten sind die Cantone Bern, Freiburg, Solothurn, Aargau, Zürich, Thurgau, Baselland und Stadt davon betroffen worden. In Albisrieden, im Canton Zürich, brachte der Bach centnerschwere Steine durch das

Dorf herunter und die Keller waren so mit Wasser gefüllt, daß die vollen Fässer herumschwammen. In Hirslanden und Riesbach hat der Wehrenbach übel gehaust. Auch von Gluntern, Höttingen, Affoltern hören wir von Wasserschaden. Zwischen Zürich und Unterstraf war der Verkehr gehemmt, was auch auf dem linken Ufer der Limmat der Fall gewesen sein muß. Die telegraphische Verbindung zwischen Zürich und St. Gallen ist unterbrochen. In mehreren Gemeinden nächst Zürich ist Sturm geläutet worden. Aus Aargau-Baden wird berichtet: „Bettstücke und Fenster schwimmen hier die Limmat hinunter.“ Der Baseler Postwagen ist zwischen Weil und Baden stecken geblieben. Dazu wurde noch das Publikum durch die fingirte telegraphische Nachricht alarmirt, es sei auf dem Zürchersee das Dampfboot „Linth-Escher“ mit 28 Personen untergegangen. Glücklicher Weise wurde diese Angabe bald widerlegt.

In Wallis ist die bekannte Brücke von Trient, in St. Gingolph ebenfalls eine Brücke sammt einer Papiermühle weggeschwemmt. Das Städtchen Lutry, im Canton Waadt, konnte nur durch die größten Anstrengungen vom Untergang gerettet werden; Dverdon war ein See. In Genf gerieth die hydraulische Maschine unter Wasser und plötzlich hörten alle Brunnen der Stadt zu laufen auf. Die Ueberschwemmungen in der Schweiz haben sich überhaupt laut allen Berichten durch den ganzen Flachboden der Schweiz von St. Gallen bis Genf erstreckt und sind eben so schnell entstanden als vorübergegangen. Das letztere verdankt man dem Umstand, daß das Hochland der Alpen und Gletscher bei der Ueberschwemmung nicht theilhaftig war und diesmal den bloßen Beobachter gespielt hat. Das Steigen des Rheins und der Aar machte sich ohne irgend welchen erheblichen Beitrag vom Bündner und Berner Oberland, und auch der Gotthardt sandte keinen wesentlich vermehrten Zufluß gegen Luzern. Die Schweiz kann also bei allem hin und wieder eingetretenen Unglück von großem Glück reden, daß der Regen bloß in den Niederungen fiel und die Flüsse nicht schon in den Alpen geschwellt wurden. — Der Werth der in Basel fortgeschwemmten Baumwollwaren wird auf 10,000 Fr. geschätzt.

Italien.

* **Neapel, 18. September.** Der kais. russische Staatskanzler Graf Nesselrode ist bereits nach Deutschland abgereist; auch das französische Geschwader ist abgegangen, soll jedoch nach Beendigung der See-Manövers bei Toulon wieder zurückkehren, um hier zu überwintern.

Osmanisches Reich.

* **Constantinopel, 15. Sept.** Die Polizei hat kürzlich mehrere Kisten mit Beschlag belegt, worin mehrere Tausende von Exemplaren eines revolutionären Katechismus, der in walachischer Sprache abgefaßt und für die Doxauprovinzen bestimmt war, gefunden wurden. Als Verfasser der Broschüre hatten sich die Herren Rossetti und Bratiano genannt, von welchen der Letztere einige Zeit hindurch neben Mazzini, Ledru Rollin und Arnold Ruge als Signatar revolutionärer, von dem Centralcomité zu London ausgegangener Proclamationen figurirt hatte. Die Sprache des Buches athmet die glühendste Leidenschaft, ist jedoch auf die Stimmung, den Geist und die Fassungskraft der romanischen Bevölkerungen sehr schlecht berechnet. Es stammt allen Anzeichen nach aus einer Winkelpresse in Belgien.

Telegraphische Depesche.

— **Lager bei Valota, 26. September, 9 Uhr Abends.** Sr. k. k. apostol. Majestät haben heute der heiligen Messe im Lager bei dem 1., den allerhöchsten Namen führenden Cuirassier-Regimente, Sr. kais. Hoheit der Großfürst Thronfolger dem Gottesdienste Sr. Majestät mit dem Großfürsten das Infanterie-Lager am Rakos besucht. Mittagstafel im Lager mit allen fremden Prinzen, Abends Thee bei Sr. Majestät ebendasselbst, währenddem Sturmer ein für die äußerst geringe, zur Vorbereitung vorhandene Zeit, im Ganzen gelungenes Kunstfeuerwerk abbrannte.

Bericht des ehrwürdigen Missionärs Rociančić, über die Reise von Abu Hamed auf dem Missionschiffe »Stella matulina«, gerichtet an den hochw. apostolischen Pro-Vicar Dr. Knoblerer. (Fortsetzung.)

Der Reies lag die ganze Nacht im unteren Raume, um allfälligen Eindringen des Wassers nachzuspüren und Lärm zu schlagen. Das Schiff litt in solcher Stellung wirklich viel, und da es bereits zwei ziemliche Lücken erhalten hatte, so befürchtete ich in der That ein Steigen des Wassers, doch hielten die zur Noth gemachten Ausbesserungen aus. Es war eine furchtbare Nacht vom 2. auf den 3. März! Ich flehte unsere liebe Beschützerin an, in dieser Stunde unser nicht zu vergessen. Kaum erwartete ich den Morgenstern, da der unfrihe unterzugehen drohte. Der sehnsüchtig erwartete 3. März brach an, und mit ihm kamen Leute, theils zu Schiff, theils geschwommen. Als genug Menschen versammelt waren, bemühten wir uns auf mancherlei Art, das Schiff zu heben, doch, wo immer die Kräfte angewendet wurden, es ging nicht. Jetzt beorderte der Steuermann alle Leute zum Hintertheile des Schiffes, um ihn mit Hebeln zu überwerfen, doch auch so ging es nicht. Nun ließ ich die lange, starke Einsteigebank in das Wasser werfen, nach der Kante unter das Schiff schieben, und beorderte so viel Leute als möglich zum Heben, zugleich mußten auch alle anderen Hebel in Bewegung gesetzt werden — das Schiff schwankte — ein Mal, zwei Mal und zum dritten Mal hob es sich über den Unglücksfelsen frei und flott, und blieb an dem ausgeworfenen Anker hängen. Alles war froh und wie neu belebt, während gestern Keiner dem Andern in das Gesicht zu blicken wagte. So gaben uns diese seichten Stellen zwischen Abu Hamed und Berber trotz jeder Katarakte zu leiden — und noch mehr.

Als am 3. März das Schiff mit Gottes Hilfe flott gemacht war, setzten wir die Fahrt bis 4 Uhr mit ziemlichem Glücke fort, bis wir wieder auf seichte Stellen gelangten, wo wir nach langen Irrfahrten am rechten Ufer landen mußten, denn es war wieder ohne Zieher nicht weiter zu kommen, überall theils verborgene, theils hervorragende Steinspizen, die gleich einer Wasserwehre gegliedert den Strom sperren. In der Früh kamen die verlangten Zieher und wir brachen um 7 Uhr auf, schoben mittelst Ruderstangen das Schiff auf die in der Mitte des Wassers liegende Insel Tokake, um dort mit den Ziehern die Fahrt fortzusetzen.

Anfangs wurde beschlossen, an der linken Seite der Insel durchzubringen, da sich jedoch nach genauer Besichtigung daselbst große Schwierigkeiten darboten, so wurde der etwas längere Weg an der rechten Seite gewählt und um 12 Uhr aufgebrochen: doch nach zehn Minuten schon kam das Schiff auf einen Felsen mit dem viel schwereren Hintertheil, wo es sich ungeachtet aller Anstrengungen der Matrosen umdrehte und zurückschwamm. Zum Glücke waren große, überhängende Mimosenbäume, an denen sich das Schiff mittelst des ausgeworfenen Strickes fing. Nun blieb keine Wahl übrig, als die Zieher einzuspannen. Die Stricke wurden geordnet, angezogen und nach großer Anstrengung um 4 Uhr das Schiff über die seichte Stelle bei Tokake gebracht, die Segel wurden aufgezo- gen und nach zweistündiger Fahrt auf einer kleinen Insel oder vielmehr bei einem Strauch gelandet, denn das Wasser schien versperrt; wohin sich das Schiff bog, nichts als Felsen. Alles war matt und müde von der Arbeit, aber in der Früh lebten wir frisch auf und waren nach einigen kühnen Schwankungen in anderthalb Stunden über zwei sehr gefährliche Punkte und fuhr bis 4 Uhr mit ziemlichem Glücke fort, doch in steter Spannung, furchtbar anzustößen.

Am 6. März segelten wir von El Gjaemel Lejab um 7 Uhr ab, und landeten um 9 Uhr am rechten Ufer, um etwas besseren Wind zu erwarten.

Unser Wunsch war erfüllt, denn nach kurzer Mast blähten sich die Segel auf, und wir kamen vor eine ziemlich reißende Strömung.

Der Reies und der Steuermann besichtigten das Wasser, entließen die Zieher und beschlossen mit ge-

spannten Segeln die Fahrt zu wagen. Gesagt, geschau — doch noch war nicht die Hälfte der Strömung überstanden, als das Schiff über einen Felsen bis auf den Hintertheil hinüber rutschte und so sitzen blieb — die Strömung bemächtigte sich des frei schwebenden Vordertheiles, riß ihn mit sich — Alles schrie: „unser Schiff geht zu Grunde!“ da ein aus dem Wasser ragender spitzer Felsen aus dem Untergang drohte — doch der Herr streckte auch diesmal seine milde Hand aus und rettete uns aus der augenscheinlichsten Gefahr. — Noch war das Schiff bei zwei Klaster vom Felsen, als der Vordertheil auf einem verborgenen Felsen fest sitzen blieb, und das Schiff neigte sich bis zum Einschöpfen des Wassers.

Alles war umgeworfen und kugelte unter einander; Bücher, Gläser, Flaschen, Leuchter, Holzstangen.

Das war eine babilonische Verwirrung. Jeder wollte retten, helfen, doch Keiner wußte, wo er aufpassen sollte. Die Matrosen eilten die Maststange hinauf, um das furchtbar peitschende Segel zusammenzuwickeln; Andere bestreben sich, die Stricke auf's Land zu bringen, um das Schiff zu sichern; das kleine Schiffchen bemühte sich nun, Alle auf's Land zum Ziehen des schwebenden Strickes zu übersetzen — kam unglücklicher Weise unter das gespannte Seil, wurde umgeworfen, von der Strömung fortgewälzt, bald untertauchend, bald wieder aus dem Wasser ragend, Steuerruder, Ruderstange, Ruder lösten sich ab, und schwammen einzeln, vom reißenden Wasser fortgerissen. — Die Matrosen eilten, den Strick im Striche lassend, um zu retten und aufzufangen, was zu erhaschen war. — Ich sprang in die Strömung, um das Schiffseil am Ufer zu befestigen, erreichte glücklich das Land, führte mit einigen Leuten mein Vorhaben aus, während die Matrosen mit dem Sandal beschäftigt waren, den sie sammt allem Zugehör glücklich auffingen; doch hatte das Schiff 7 Wunden bekommen, die wir mit Blech beschlugen. Alles dieses waren Thaten eines Augenblickes. Zu all' dem kam auch noch der Schmid in Gefahr, da er sich, unbekannt des Schwimmens, in's Wasser gewagt hatte; auch ihm mußte geholfen werden. Von 1 Uhr bis in die späte Nacht bemühten wir uns umsonst, das Schiff flott zu machen, unsere Kräfte reichten nicht aus. — Es mußte um Hilfe geschickt werden, die aber wegen Mangel an Leuten für heute unmöglich schien. — In diesem verzweifelten Augenblicke kam Abu Hegill, der Melek, ein guter, freundlicher und besorgter Mann, der uns unersehbliche Dienste leistete. Er schickte nach allen Seiten, um Leute zusammenzubringen, und versprach, bei uns zu bleiben, bis Alles vollendet sein würde. Die ganze Nacht visitirte ich bald da, bald dort, um mich der Aufmerksamkeit der Leute zu versichern. Einige wachten auf dem Lande, um auf die sieben am Felsen befestigten Stricke Acht zu geben, Andere am Bord des Schiffes, wieder Andere im Schiffe, um das Wasser zu überwachen. Ich schaute beständig auf die Uhr und harrete des Erscheinens des Morgensternes.

Als der Tag anbrach, kamen auch die Zieher und brachten das Schiff glücklich aus der gefährlichen Brandung. Es war Sonntag, und ich ließ für heute, ihn zu heiligen, das Ziehen einstellen. Nur das kleine Schiffchen reparirten wir zur Noth. Die ganze Nacht wüthete ein furchtbarer Sturm, der Alles aus den Fugen zu reißen drohte; hätte er uns in der vorhergehenden Nacht, als wir am Felsen saßen, getroffen, so hätten alle sieben Stricke reißen müssen, und — und — ich darf nicht darüber nachdenken! — Am Montag kamen die Zieher wieder zusammen und zogen das Schiff, nachdem alle Versuche, mit dem Segel fortzukommen, mißlungen waren, über die seichte Stelle, bald da, bald dort an den einsamen Felsen Posten lassend. Das Schiff mußte jeden Augenblick eine andere Richtung nehmen und oft zurück geschoben werden, um durch die Felsen zu kommen. Das war eine Arbeit und Prüfung, daß es Gott erbarme! doch es sollte uns bald geholfen werden, denn nach fünfständiger Anstrengung legten wir hundert Schritte zurück, und zuletzt saßen oder staken wir vielmehr zwischen zwei Felsen auf Sand, wie eingeklinkt. Alle Anstrengung fruchtete nichts, nicht ein Mal rühren

wollte oder vielmehr konnte sich das Schiff. Diese Nacht war nicht so gefahrvoll, obwohl ein stürmischer Nord wüthete. Das Schiff machte nicht die leiseste Bewegung. Es wurde um hundert Menschen ausgeschickt, um das Schiff mittelst Hebeln zu überheben, obwohl einige zaghaft zu werden anfangen und die Hoffnung, für heuer durchzukommen, aufgaben. In der Früh war es sehr kalt, so daß sich Keiner in's Wasser wagte, und von keiner Seite zeigten sich Zieher; der Sturmwind wüthete fort und zwang Alle, hinter den Felsen Schutz zu suchen. Schon befürchtete ich, den Tag verloren zu haben, als sich um 11 Uhr der Wind etwas legte und die verlangten Zieher eintrafen. Die Anstalten wurden gemacht. Die Hälfte zog mit zwei Stricken, die andere Hälfte sprang in's Wasser und hob mit Hebeln, Alles arbeitete auf ein Tempo, Einer sang, wie gewöhnlich, den Aufmunterungsruf, und in einer Viertelstunde war das Schiff frei. Nun ging es von Felsen zu Felsen, einmal drohte das Schiff, sich umzukehren, doch die Matrosen retteten es mit Ruderstangen und die Uebrigen befestigten den großen Strick auf einen Felsen, um es zu ziehen. So gelangten wir nach großer Anstrengung und vielen Stößen um 4 Uhr 40 Minuten ob der Insel Dobako auf ein etwas freieres sicheres Wasser und lösten beide Segel. Die Schiffsmannschaft entwickelte hierbei ein sehr energisches und geschicktes Manöver. Hier war auf ein Mal unergründliches Wasser und ich sah, daß die seichten Stellen gleich Wasserwehren zu betrachten sind. Solches Wasser wünschte ich bis Chartum zu haben, wie es hier bis Tarfaje war, wo wir um 5 Uhr 50 Minuten landeten, da der mitfahrende Melek Abu Hegill eine Mordgeschichte zu richten hatte. — Mittwoch den 10. März hatten wir noch immer das gute Wasser, doch entgegengesetzten Wind. Als er sich gegen Abend gelegt hatte, setzten wir auf's rechte Ufer, um in der Früh gegen den Schellal Bager zu fahren. Bevor wir jedoch zu der eigentlichen Katarakte Bager gelangten, mußten wir die seichte, 3600 Schritt lange Strecke von Bager überwinden. Die Matrosen untersuchten mit dem kleinen Schiff das klippenvolle Wasser, während ich von dem hohen Ufer aus einen Ueberblick zu gewinnen suchte. Als wir vom Recognosciren zurückkamen, waren auch die Zieher schon versammelt, und so traten wir um 10 Uhr nach dem gefassten Plane die Fahrt an. So viel Schwierigkeiten uns bei jeder Wendung des langen Schiffes hinderten, ließ doch Keiner den Muth sinken, da wir wußten, daß unsere verhängnißvolle Fahrt bald ein Ende haben werde, und die seichte Stelle die letzte sei, die mit ihren verborgenen Felsen die Fahrt fortzusetzen wehrte. Um 6 Uhr war die „Stella Matulina“ auch über diesen gefährlichen Punct in den Strömungen von Schellal Bager angelangt.

Den folgenden Tag, 12. März, erhob sich ein wüthender Sturm, und zwang uns, fest angebunden den Ausgang abzuwarten; um jedoch die Zeit nicht zu verlieren, wagte sich das kleine Schiff in die Strömung von Bager, und fand ungeachtet des Sturmes den Ausgang, den wir um 1 Uhr Nachmittags mit vollen Segeln zurücklegten. Um 4 Uhr flatterten unsere Fahnen ob der vorletzten Katarakte, und um 12 Uhr des folgenden Tages erreichten wir, nachdem wir mit vollen Segeln durch eine aller Vegetation beraubte Gegend gefahren waren, die Stromschnellen von Homar. Die Gegend zwischen dem Schellal Bager und Homar ist wahrlich traurig, nichts als Sandfelsen und brennende Sonnenbize, nur hier und da zeigt sich ein verkümmertes Mimosenstrauch und verdorrtes Gras, welches den vielen Gazellen zum Futter dient. Der Strom ist tief in Folge des eingengten Bettes, gleich Mauern erheben sich die glatten Felsen an beiden Ufern, versperren jede Aussicht und verursachen die vielen Krümmungen, in denen das Schiff jeden Augenblick mit dem Winde zu kämpfen hat. Von Menschen keine Spur, nur Geier, Gazellen, Füchse und Hyänen, die letzteren, nach Aussage der von der Insel Sabnek mitgenommenen Zieher, in Menge. Die armen Leute mußten, nachdem wir am 14. März um 4 Uhr die letzte Katarakte Homar mit ihren vier großen Strömungen glücklich passirt hatten, den langen Weg durch die Wüstenei zu Fuß zurücklegen. Homar ist zur Zeit großen Wasserstandes eine gefürchtete Katarakte.

(Schluß folgt.)

